

*Auszug aus dem  
Jahrbuch der Akademie forum masonicum, Jahrgang XVII (2004)  
© Verlag Die Bauhütte: Bonn 2005*

*Akademietagung in Bad Oeynhausen  
in Zusammenarbeit mit der Loge  
Zur heilbringenden Quelle (Bad Oeynhausen)*

## **INDIVIDUALISMUS**

**Ende oder Wende des Religiösen**

Knut Walf

## **RELIGION – ENDE ODER WENDE?**

### **Überlegungen zu stillen Fluchten aus institutioneller Religion und in Religiosität**

#### *Zusammenfassung*

*In Europa und Nordamerika nimmt die Bedeutung der traditionellen Religionen dramatisch ab; an ihre Stelle tritt das zunehmende Interesse an anderen Formen religiösen Lebens. Einer der Gründe für den Wandel liegt in der inneren Tendenz der institutionalisierten Religion zur Verfestigung ihrer Glaubens- und Morallehre, die aus der Perspektive historischer Distanz veraltet oder unverständlich erscheinen. Die traditionelle Funktion der Religion – Weltinterpretation und gesellschaftliche Stabilisierung – übernehmen heute einerseits individuelle religiöse Konstrukte, andererseits nicht-religiöse gesellschaftliche Institutionen. Neben einer funktionalen Ablösung der Religion kommt eine moralische Kompromittierung hinzu, die sich in der historischen Erkenntnis gründet, dass die Religion in ihrer Geschichte auch unermessliches Unheil in die Welt gebracht hat. Nicht zuletzt ist es auch die Begegnung mit anderen Religionen und die Bewegung des New Age, die zur Relativierung der tradierten Religion führt. Begreift man Religion als von Anbetung, Liturgie und Mystik geprägt, dann wird die Abkehr von der Religion des Westens auch immanent verstehbar: Der Aspekt der Anbetung des Göttlichen ist im westlichen Christentum fast völlig verschwunden, die Liturgien in westlichen Kirchen entbehren zudem heute jeglichen dramatischen Effekts; lediglich der Bereich der Mystik scheint heute einen höheren Stellenwert zu besitzen. Die religionsgeschichtlich ohnehin sekundäre Funktion der Wertevermittlung kann heute auch ohne Religion erfolgen. Nach Zeiten, überfrachtet von Religion, ist nun ein anderes Extrem entstanden, obgleich nach wie vor Leben und Tod ständig auf die religiöse Dimension verweisen. Nüchtern betrachtet, handelt es sich also um ein Phänomen in der Geschichte.*

Sich zum Zustand der Religion in der Gesellschaft zu äußern, ist ein wahrlich komplexes Unterfangen. Zeit wie Raum sind auch in diesem Fall wesentliche und bestimmende Faktoren jeglicher Aussage. Deshalb soll gleich zu Beginn gesagt werden: Die folgenden Überlegungen treffen allenfalls auf die derzeitige Situation in West- und Nordeuropa zu. Bereits in gesellschaftlich vergleichbaren Gebieten der heutigen Welt, etwa in Nordamerika, beobachtet man in wesentlichen Komponenten durchaus andere Fakten oder Situationen.

Es ist noch nicht allzu lange her, dass kirchliche Kreise säkulare Wissenschaft und antireligiöse Philosophien unterschiedlicher Couleur für den Rückgang der Religion in der modernen Gesellschaft verantwortlich machten. Erst mit Verzögerung setzte sich schrittweise die Erkenntnis durch, die Ursachen für den Rückgang der Religion auch in ihr selbst aufzuspüren. Diese immanenten Ursachen sind unterschiedlicher und vielfacher Art. So gibt es offensichtlich unbestreitbare historische Belastungen der (christlichen) Religion. Darüber war wohl immer nur eine Minderheit unterrichtet. Die meisten haben heute nichts gegen Religion und Kirche(n). Sie sind für sie aber wohl „irrelevant, langweilig, tyrannisch oder uninteressant geworden“ (Abraham J. Heschel).

Das Verdampfen der Religion im so genannten Westen wird von sensiblen Zeitgenossen durchaus als Verlust empfunden. Signifikant für ein derartiges Empfinden mag der Roman „Elementarteilchen“ von Michel Houellebecq sein. Houellebecq bekennt „a-religiös“ zu sein, obwohl ihm die Notwendigkeit einer religiösen Dimension schmerzlich bewusst ist. Das Problem sei, so meint er, dass sich keine der heutigen Religionen mit dem allgemeinen Erkenntnisstand vertrage. Es sei eine Leere entstanden. Momentan lebten wir alle ohne jede Philosophie und Religion. Das hätte es eigentlich noch nie in der Geschichte der Menschheit gegeben. Und diese Leere erkläre zu einem großen Teil unser aller Unglück.

Es ist natürlich evident: Diese Behauptung ist in ihrer Allgemeinheit unzutreffend. Neben Resten vormoderner religiöser Vorstellungen und dem teilweise zunehmenden Interesse dafür entwickeln sich neue, bislang in Westeuropa und Nordamerika unbekannte Formen bzw. Formen mit bislang unbekanntem Inhalt. So werden vorchristliche Religionen revitalisiert (Kelten, Germanen), durch die Kirchen abge-

wiesene Praktiken wiederbelebt (Pendeln, Tarot usw.), gleichfalls von den Kirchen geächtete Inhalte (z.B. Reinkarnation) oder Sondertraditionen (Gnosis) erneut aufgegriffen. Noch stärker richtet sich das religiöse Interesse nicht weniger auf die Religionen Asiens, auf den Buddhismus vornehmlich, aber auch Hinduismus und Daoismus, in geringerem Maße auf den Islam (Sufi-Tradition). Dieses neue, frei fluktuierende Interesse für religiöse Themen oder andere religiöse Systeme baut nicht mehr auf religiöse Tradition oder Sozialisation auf, sondern auf wachsende privatistische Tendenzen und nicht zuletzt auf Prinzipien des Marktes. Hier kommt die Frage nach den Voraussetzungen, den Grundlagen, den Formen von Religion in einer Gesellschaft auf, die von ihrer traditionellen und ja durchaus noch präsenten Religion mehrheitlich Abschied zu nehmen scheint.

Eine wesentliche Ursache für den Wandel von Religion in Europa und auch in Nordamerika dürfte nicht zuletzt darin zu suchen sein, dass es keine nennenswerten ideologischen Gegner der Religion mehr gibt. Nicht zu verkennen ist, dass die christlichen Kirchen in der Vergangenheit beinahe stets ihre Identität formulierten in Gegnerschaft zu anderen Religionen (Judentum, diverse römische Kulte, Islam usw.), den übrigen christlichen Kirchen und Konfessionen sowie anderen Ideologien (Aufklärung, Liberalismus, Sozialismus, Kommunismus usw.). Religion heute ist herausgefordert, sich auf einem freien und kaum noch überschaubaren Markt von Ideen und Ideologien positiv aus sich selbst und nicht mehr in Abgrenzung gegen andere Interpretationsmodelle zu definieren und zu legitimieren. Die ideologischen Konkurrenzmodelle seit der Aufklärung waren diesseitige Utopien, mit denen die auf Transzendenz basierenden Religionen allzu oft durch ähnliche oder vergleichbare Angebote konkurrieren mussten, wollten sie die Menschen nicht an andere Utopien verlieren. Religion oder gar organisierte Religion in Form von Kirchen, kirchlichen Gemeinschaften oder vergleichbaren Formen werden subjektiv erfahren, und diese Erfahrung ist abhängig von der Sozialisation und dem jeweiligen, sich ja ständig ändernden Lebensumfeld.

### 1. Religion und Religiosität

Begriffliche Abgrenzungen zwischen „Religion“ und „Religiosität“ sind in der recht umfangreichen einschlägigen Literatur erstaunlicherweise kaum einmal anzutreffen. Beide Begriffe werden ziemlich unreflektiert durcheinander verwendet, um ähnliche Sachverhalte auszudrücken.

Gelegentlich wird „Religiosität“ gegenüber oder im Vergleich mit „Religion“ als eine Verengung begriffen. Religion(en) tritt/treten im allgemeinen mit Absolutheitsanspruch auf, wenn es auch erhebliche Abstufungen zwischen den westasiatischen (Judentum, Christentum, Islam) und den südost- und ostasiatischen Religionen gibt (Hinduismus, Shintoismus, Buddhismus, chinesische Weltinterpretationen). Demgegenüber ist Religiosität etwas Allgemeinmenschliches. Sie kann sich an formulierter und institutionalisierter Religion orientieren, kann sich aber auch bewusst oder unbewusst davon freihalten oder distanzieren. Deshalb wird etwa in der traditionellen christlichen, kirchlich orientierten Theologie kaum von Religiosität gesprochen, da man den Begriff offensichtlich als nivellierend empfindet.

Religiosität wird zudem als psychologischer Begriff verwendet. Religiöses Bewusstsein wird dort unterschieden in religiöse Einstellung und religiöse Vorstellungen. Dabei wird religiöse Einstellung auch „Religiosität“ genannt. Im Unterschied zum religionslosen Menschen oder dem Menschen ohne religiöse Vorstellungen besitzt der Mensch, dem man „Religiosität“ bescheinigt, Haltungen, bei denen sich dieser Mensch in seinen Entscheidungen und seinem Tun an einer „höheren“ oder zumindest „äußeren“ Macht orientiert. In diesem Sinn gehört „Religiosität“ zu allen uns bekannten Zeiten und in allen Kulturen zum Menschsein, wenn es auch immer die Distanzierung von Religiosität in diesem Sinne gab und gibt (Atheismus, Agnostizismus). Da eine so verstandene Religiosität jedoch Teil des Menschseins ist, ist sie im Unterschied zum feststehenden Glaubens- und Normengut einer Religion dem Wandel des Weltverstehens unterworfen. Von Religiosität wird darum auch häufig in Verbindung mit anderen kulturellen Segmenten gesprochen, etwa über Religiosität in Dichtung, bildender Kunst usw.

Religiosität ist immer gebunden an ein Individuum, Religion hingegen in erster Linie an ein Institut, eine Institution. Religiosität ist Ausdruck konkreten Lebens, hat daher auch etwas Fließendes und Instabiles an sich. Dem steht Religion gegenüber als etwas Festes, scheinbar Unveränderliches. Dennoch: Die vielen Formen von Religiosität wirken sich auf Religion aus und verändern auch sie mittel- oder langfristig.

(Individuelle) Religiosität kann durch (institutionelle) Religion geformt werden. Doch muss dies nicht so sein. Zudem wird Religion stets durch konkrete Menschen mit eigener, individueller Religiosität vermittelt und interpretiert. Selbst in Kulturen mit traditioneller, institutionalisierter Religion besitzt deshalb Religiosität ihren vorherrschend individuellen, ja individualistischen Charakter. Traditionelle, insbesondere institutionalisierte oder gar verrechtlichte Religionen präformieren in starkem Maße Religiosität. Durch religiöse Sozialisation werden tradierte religiöse Muster, Vorstellungen, Lehren, Normen usw. mehr oder weniger stark internalisiert. Dies hat für die (individuelle) Religiosität Folgen: Es findet in der weiteren Vita, im Leben des Erwachsenen keine nennenswerte Veränderung der Religiosität mehr statt. Oder beim Erfahren der Brüche zwischen Religion und anderen Lebenssegmenten entledigt sich der auf diese Weise religiös Sozialisierte der Religion überhaupt. Schließlich gibt es die Möglichkeit des Wandels von anerzogener zu selbstverantwortlicher Religiosität. Dies kann zu Konflikten und Zusammenstößen zwischen „Religion“ und „Religiosität“ führen: Ein individueller oder subjektiver, in der Regel existenznotwendiger Versuch des Menschen, Religion für sich plausibel zu machen und in eine mögliche Übereinstimmung zu seiner Alltagswelt zu bringen, kann dann von den hauptberuflichen Sachverständigen und Spezialisten der herrschenden Religion als inakzeptabel bezeichnet werden.

Man darf also sagen: Religion hat eher einen objektiven Charakter, Religiosität hingegen eher einen subjektiven bzw. individuellen Charakter. Religion ist relativ stabil, Religiosität relativ veränderlich.

## *2. Die heutige Problematik*

Ebenso wie andere kulturelle Erscheinungsformen drängt auch Religion, abhängig vom allgemeinen kulturellen Kontext, mehr oder minder zu Stabilisierung in festen Strukturen, Organisation und Recht. Hieraus entstehen unterschiedliche Modelle von Religion. Die christliche Religion, insbesondere in ihrer katholischen Variante, hat sich in der uns bekannten Kirche geformt, die sich selbst als eine Anstalt oder auch als eine Körperschaft sieht. Wenn auch ein Monopolanspruch auf Heilungsvermittlung vielen Religionen, religiösen Systemen oder Sekten eigen ist, gehört dies übersteigert zum Selbstverständnis von Judentum, Christentum und Islam. Mit dem Monopolanspruch vereinigen sich zwei weitere Phänomene. Zum einen richten sich derartige Religionen prinzipiell an alle Menschen (anders als die frühen Natur- und Volksreligionen), zum anderen drängen sie auch deshalb zu allgemein fasslichen Festlegungen von Inhalten ihres Glaubens sowie ihrer Morallehren (Schriftreligionen). Der Vorteil der Festlegung wird erkaufte mit der Gefahr der Vergänglichkeit. Spätere Generationen begreifen nicht mehr die Festlegungen aus früheren Zeiten, oder gar abgefasst in inzwischen ausgestorbenen Sprachen. Hinzu tritt die Gefahr, dass sich derartige Religionen in ihrem eigenen Organisationsaufbau an gesellschaftlichen Vorbildern eines kulturellen Umfeldes orientieren, das irgendwann einmal verschwindet. Späteren Zeiten erscheinen deshalb Organisationsformen derartiger Religionen zu Recht als veraltet, oder sie sind sogar unverständlich. Hieraus ergeben sich dann Plausibilitätsprobleme: Inhalte und Strukturen derartiger Religionen sind nicht mehr plausibel (zu machen).

Die Lage der bislang bei uns herrschenden (organisierten) Religion wird weitgehend dadurch bestimmt, dass sie eine Religion mit Monopolanspruch ist, während die Menschen in steigender Zahl von institutionell verfasster Religion nichts mehr wissen wollen. Während einerseits die Angebote der institutionalisierten, tradierten Religion in unserem kulturellen Kontext kaum noch angenommen werden, zeigt sich andererseits keine allgemein überzeugende Alternative, die die religiösen Funktionen der herkömmlichen Religion anbieten würde: Interpretation von Kosmos oder Welt, Beantwortung der Sinnfrage sowie Trost und Zuspruch, Identitätsstiftung (in) einer Gemeinschaft

oder Gemeinde, soziale Integration einschließlich Vermittlung ethischer Normen. Religion ist bei uns unsichtbar geworden, wie Thomas Luckmann es ausgedrückt hat.<sup>1</sup>

Diese Entwicklung wird von vielen nicht wahrgenommen, von anderen ohne persönliche Betroffenheit verfolgt, von nicht wenigen, die die Folgen der tradierten Religion noch selbst mitgemacht haben, als Befreiung erfahren. Deshalb stellt sich die Situation auch so diffus dar. Als gemeinsamer Nenner heutiger Religiosität kann man allenfalls eine Art „Auswahlreligiosität“ erkennen. Der religiös Ansprechbare webt seine Religiosität nach eigenen Mustern, eigenem Gusto und strickt sie farbiger, als dies früher der Fall gewesen sein dürfte. Man könnte den Begriff des „Auswahlchristen“ zu dem des „Auswahlreligiösen“ erweitern: Die heutige Do-it-yourself-Mentalität lässt auch im Bereich der Religion jeden seine eigene Religion zusammenbasteln. In der Soziologie steht dafür heute der französische Ausdruck „bricolage“=Basteln. Auch früheren Zeiten war dieses Phänomen nicht unbekannt. Es trat in den Randzonen etablierter Religion(en) und in den Grenzgebieten zu anderen Religionen regelmäßig auf und wurde als Synkretismus bezeichnet, ja diffamiert. Vom Rand und den Grenzen her ist dies Phänomen heute in die Zentren der bei uns etablierten und tradierten Religion vorgedrungen und formt immer stärker das Bild des Religiösen in unserer heutigen Welt.

Kaum reflektiert wird über die Nützlichkeit von Religion. In einer vorwissenschaftlichen Welt boten die Religionen im eigentlichen Sinne Ängste reduzierende Weltinterpretationen (und damit Naturinterpretationen) sowie gesellschaftliche Stabilitätsmodelle (Rechtssysteme und Moralkodizes) an. Vielfach offerierten allein Religionen soziale Sicherungen in Zeiten, als dies noch nicht zu den anerkannten Aufgaben der weltlichen Herrscher und des Staates zählte (Erziehung, Gesundheitswesen, Alterspflege). Anders gesagt: Der Staat und gesellschaftliche Institutionen nichtreligiöser Provenienz haben im Laufe der Zeit schrittweise viele Aufgaben der Religionen übernommen, die man vielleicht inhaltlich nicht zu den primären Zielen der Religionen zählen mag, die aber die Religion für die Leute attraktiv machten und die Bindung an sie sogar lebensnotwendig. Die so abgeschlankte Reli-

<sup>1</sup> Luckmann, Thomas, Die unsichtbare Religion, Suhrkamp, Frankfurt/M.1991



gion steht heute vor uns, wenn auch insbesondere in den deutschsprachigen Ländern die Kirchen noch erhebliche Restbestände der erwähnten Sicherungssysteme besitzen, Restbestände, die in zahlreichen Ländern mit ähnlicher christlicher Geschichte bereits der Vergangenheit angehören.

### 3. Die kompromittierte Religion

Für einen heute sechzig- bis siebzigjährigen Deutschen, der Kindheit und Jugend in Westdeutschland verbrachte, dürfte in aller Regel religiöse Sozialisation in der Form wie auch immer gearteter *kirchlicher* Sozialisation zum Selbstverständlichen gehört haben. Nach Kindheit und Jugend verblieben natürlich – wie früher oder in anderen gesellschaftlichen Kontexten auch – unterschiedliche Grade religiöser bzw. kirchlicher Bindungen bewahrt. Und dies geschah im Rahmen einer insgesamt stabilen gesellschaftlichen Plausibilitätsstruktur, die in dieser Weise in etwa seit den Umbrüchen am Ende des 18. Jahrhunderts im westlichen Europa bestand. Industrialisierung, die zunehmende Dominanz der Naturwissenschaften und der von diesen gelieferten Interpretationsmuster für Welt oder gar von Weltmodellen sowie das Aufkommen von Massenbewegungen mit deutlich atheistischen und in der Regel ebenso antireligiösen wie antikirchlichen Weltanschauungen tangierten zwar Europas traditionelle Religion oder brachen in deren Anhängerschaft ein. Aber trotz dieser bedrohlichen Faktoren blieb bis lange in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg eine gewisse selbstverständliche gesellschaftliche Akzeptanz dieser Religion bewahrt, erfuhr sie sogar nach dem Ende des Nationalsozialismus in Deutschland und seinen Nachbarländern sowie in den traditionell katholischen Ländern Renaissance oder zutreffender gesagt Restauration.

Vielleicht kann man für einige Länder Europas, für Deutschland und Österreich wohl mit einiger Berechtigung, eben von einer Restauration der tradierten Religion nach dem Ende des Nationalsozialismus sprechen. Eine allgemeine Restauration der Gesellschaft, die sich angesichts einer Sinnleere nach 1945 für viele als möglicher Ausweg anbot, setzte sich durch, getragen von recht unterschiedlichen Komponenten. Diese Zeit, die man für Westdeutschland mit Adenauers Re-

gierungszeit eingrenzen kann, war vordergründig durch die Periode des so genannten Kalten Krieges und der ersten Phase des Wirtschaftswunders bestimmt.

Immerhin muss man sehen, dass die tradierte und in gewisser Hinsicht damals restaurierte Religion durchaus Einfluss auf die gesellschaftliche Entwicklung hatte, Einflüsse, die man wohl nur im zeitlichen Abstand als ambivalent und zum Teil als höchst problematisch beurteilen mag. Die Kirchen hatten als einzige gesellschaftlich relevante Institutionen die Zeit des Nationalsozialismus mehr oder weniger unangetastet überstanden. Das gilt besonders für ihre Bürokratien, die für die Besatzungsmächte erste Ansprechpartner waren, übrigens auch im Bereich der Sowjetischen Besatzungszone. Viele Kirchenmitglieder gehörten unbestreitbar zur offenen oder zumindest stillen Opposition gegen die Diktatur. Ambivalent aber war, dass es im Bereich der evangelischen Kirchen auch weite Kreise gegeben hatte, die mit dem Nationalsozialismus sympathisiert hatten, und dass die katholische Kirche bruchlos die Ideologie eines Antikommunismus bzw. Antibolschewismus transportierte, der eine eindeutige offizielle Distanzierung vom Nazismus verhinderte und nach 1945 zum dienlichen Instrument in der Zeit des Kalten Krieges mutierte.

Damals blieb jedoch weitgehend unbemerkt, dass ein anderer Problemkomplex die tradierte Religion in der Form der institutionalisierten Kirchen angetastet hatte, jenes Problem, das man an dem Wort Auschwitz festmachen kann. Wer in den Dreißiger- oder Vierzigerjahren in und durch die Kirchen religiös sozialisiert wurde, bekam auch eine gehörige Portion jener antijüdischen Lehrinhalte vermittelt, die letztlich mitverantwortlich sind für den beispiellosen Judenmord durch die deutschen Nazis und ihrer Mithelfer aus anderen europäischen Ländern. So wurde etwa bis zu den liturgischen Veränderungen zur Zeit des II. Vatikanischen Konzils (1962–65) unter den Karfreitagsgebeten „für die ungläubigen Juden“ gebetet. Der innere Zusammenhang zwischen dem traditionellen Antijudaismus der Kirchen und dem Antisemitismus wurde jedoch bis zu Hochhuths Stück über Pius XII. (1963, erweitert 1967) selten gesehen oder gar dargestellt; lange Zeit bestand weithin Ahnungslosigkeit.

Das Ereignis des Judenmords hat verstärkt die Frage nach der Spannung zwischen dem Guten, repräsentiert in Gott, und dem Bösen

aufkommen lassen, also die so genannte Theodizee-Frage. Jürgen Habermas äußerte sich dazu im Jahre 1999: „Der Holocaust ist bis zum Augenblick seines Eintretens unvorstellbar gewesen, also hat auch das radikal Böse einen historischen Index. Damit will ich sagen, daß eine merkwürdige Asymmetrie besteht in der Kenntnis des Guten und des Bösen.“<sup>2</sup>

Noch in den Fünfziger- und Sechzigerjahren des letzten Jahrhunderts wurde im Religionsunterricht der Kirchen und selbst an den zu wissenschaftlicher Objektivität verpflichteten theologischen Fakultäten ein durchweg geschöntes Bild der gesamten Christentumsgeschichte vermittelt. Wie auch ansonsten bei der Behandlung mit Geschichte üblich, wurde – nicht nur in Deutschland – eine kritische Auseinandersetzung gerade mit der neueren Geschichte eher vermieden denn ernsthaft betrieben. Dieser Nachholbedarf wird seit den Sechzigerjahren kontinuierlich aufgearbeitet. Es beginnt eine Art historischer Aufklärung, die schrittweise zu Erkenntnis und Einsicht leitet, dass die „Heilsgeschichte“ der christlichen Religion im Laufe der Jahrhunderte unermessliches Unheil angerichtet hat, nicht nur im Verhältnis zu den Juden, sondern auch im Rahmen der so genannten Weltmission. Immer stärker wird deutlich, dass die Kirchen gleich anderen Großinstitutionen nicht davor gefeit waren und sind, Unrecht zu tun, sich durch Unrecht zu kompromittieren. Immer stärker formt sich das Bild einer kompromittierten Religion heraus. Der Prozess der Wissensvermittlung führt schrittweise und bei immer mehr Menschen, auch bei jenen, die sich den Kirchen verbunden fühlen, zu einem Gefühl des Unbehagens.

#### 4. *Die eine Welt*

In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts kommt in Nordamerika und Westeuropa der Massentourismus auf, der auch viele Christen mit ihnen bislang allenfalls vom Namen her bekannten fremden Religionen in direkten Kontakt bringt. Überdies entwickelt sich parallel und zeitgleich jenes diffuse Phänomen, dem die Bezeichnung „New Age“

<sup>2</sup> Manemann, Jürgen (Hrsg.), *Befristete Zeit*, LIT, Münster/Westf. 1999, 208 (Jahrbuch Politische Theologie 3).

zuteil wurde. Beides trägt bei immer mehr Menschen, die in der tradierten Religion des so genannten Westens aufwuchsen, zu einem Relativieren religiöser Anschauungen bei. Vermutlich haben diese drei Phänomene: „Entmythologisierung“ der christlichen Religion, Begegnung mit anderen Religionen und New Age, mehr als der kirchlicherseits gelegentlich immer noch beschworene Materialismus zur Ausdünnung des gelebten Christentums und damit zur Veränderung des religiösen Bewusstseins der Menschen im Westen beigetragen.

Im Vergleich zu früheren Veränderungen in den Einstellungen zu Religion fallen zwei Erscheinungen auf: Die derzeitige Veränderung hat keine antireligiösen, im allgemeinen auch keine antikirchlichen Züge, und sie verläuft langsam und eher unmerklich. Ihre Folgen werden sogar den Betroffenen erst allmählich und spät bewusst. Dementsprechend registriert auch das gesellschaftliche Umfeld diese Veränderungen mit Verspätung. Dabei spielt eine erhebliche Rolle, dass die allermeisten, die längst von der tradierten Religion Abschied genommen haben, aus recht unterschiedlichen Motiven nicht den letzten formalen Schritt des Abschieds, also des Austritts aus der religiösen Institution, vollziehen. Man mag sich fragen, wie dies zu erklären ist. Sicher muss man mit Erklärungen vorsichtig sein, da diese Vorgänge empirisch kaum oder unzureichend erfassbar sind. Möglicherweise ist der sich still vollziehende Auszug damit zu erklären, dass er eben in keiner Hinsicht organisiert erfolgt. Im Unterschied zu früheren Zeiten oder Gesellschaftsformen propagieren heutzutage allenfalls gesellschaftlich marginale Gruppierungen Kirchenaustritt oder Ähnliches. Zudem verläuft jener Prozess, der „Aufklärung“ genannt wurde, in Etappen und Schritten. Es ist ein Prozess fortschreitender Desillusionierung, dem sich nicht wenige bewusst oder auch nicht widersetzen, vor dem sie dann aber schließlich kapitulieren.

##### *5. Die Faszination von Religion*

Vermutlich muss aber doch tiefer gebohrt werden. So könnte man sich fragen, ob nicht im Westen die faszinierenden Aspekte von Religion verloren gegangen sind. Diese Frage wird ja geradezu provoziert durch die Tatsache, dass heute Menschen des Westens Religionen der zeitli-

chen oder räumlicher Ferne anziehend finden. Wenn man einmal davon ausgeht, dass Religion drei vorherrschende Aspekte besitzt, nämlich Anbetung, Liturgie und Mystik (die Reihenfolge ist beliebig), dann darf gefragt werden, inwieweit diese noch typisch sind für Religion im Westen.

Der Aspekt der Anbetung des Göttlichen ist im westlichen Christentum fast völlig verschwunden. Während noch bis in die beiden Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg dieser religiöse Aspekt sowohl in organisierter oder öffentlicher als auch privater Form präsent war, kann man beides heute kaum noch finden. Anders stellt sich dies in den Tempeln des Ostens dar, seien es nun shintoistische, buddhistische, daoistische oder hinduistische Tempel bzw. Schreine. Während und außerhalb der dort vollzogenen Feiern und Liturgien fallen die im Gebet versunkenen Menschen auf. Aus welchen Gründen auch immer sind im Westen die Kirchengebäude nur noch für die (organisierten) Gottesdienste und Liturgien geöffnet, sofern sie nicht einen eher musealen Charakter angenommen haben. Anders als im Westen verschließen sich die Tempel und Schreine nicht dem alltäglichen Leben, im Gegenteil: sie sind Teil desselben. Merkwürdigerweise mag zu dieser Entwicklung im Westen die überaus starke Sakralisierung der so genannten Heiligen Orte beigetragen haben, während im Osten Heiligtümer immer Teil des Alltäglichen waren, die Tempel und Schreine Ruheorte für Seele, Geist und Körper blieben. So gefallen diese Orte in aller Regel nicht nur durch ihre architektonische Harmonie und Schönheit. Nicht selten vereinigen sich an diesen Orten Natur und Kultur, wodurch die stille Anwesenheit des Numinosen eher erfahrbar wird, aber eben in völlig unaufdringlicher Weise.

Die Liturgien in westlichen Kirchen entbehren zudem heute jeglichen dramatischen Effekts. Die römisch-katholische Kirche hat mit der Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils wohl doch manches über Bord geworfen, was das Fascinosum der Religion ausmacht. Nicht selten ist zu hören, die heutigen Gottesdienste seien langweilig, man wisse schon zuvor, was da ablaufen werde. Durch rechtliche Rubriken, die der Objektivierung der Liturgie dienen sollen, ist jeder Eigeninitiative ein Riegel vorgeschoben. Überraschungseffekte sind kaum zu erwarten. Man mag über die Inszenierung von Religion unterschiedlich urteilen, dass sie aber für nicht wenige ein wesentlicher Vermitt-

lungsfaktor religiöser Inhalte sowie des Kreierens einer für ein religiöses Erlebnis günstigen Atmosphäre darstellt, kann kaum bestritten werden.

Mystik hingegen, ein anderer Aspekt des Religiösen und der Religion, scheint im Westen im Vergleich zu früheren Zeiten heute einen höheren Stellenwert zu besitzen. Was auch immer mit diesem Wort bzw. Begriff angedeutet und darunter verstanden wird: es bleibt gerade wegen dieses diffusen Sachverhalts eine gewisse Skepsis bestehen. Dennoch ist nicht zu übersehen, dass sich unzählige Einzelne, Gruppen, Verlage oder wissenschaftliche Institute intensiv mit der Vermittlung mystischer Texte oder Praktiken aus vielen religiösen Traditionen bemühen. Gerade in dieser Zeit individuell geformter Religiosität kommt mystischen Texten und Schulen eine besondere Bedeutung zu.

#### 6. „Nachchristliche“ Zeit – Ethische Folgen

Die Marginalisierung der traditionellen, bislang unsere Kultur und Geschichte beeinflussenden Religion wird für die Gesellschaft heute noch kaum übersehbare Folgen haben. Die bekannten Kommunikationsmöglichkeiten für Erziehung oder Normenvermittlung werden weitgehend wegfallen (es wird kaum noch christliche Familien oder gar Schulen geben). Das Verschwinden religiöser Sozialisation hat aber direkte Folgen für das gesellschaftliche Gefüge.

Die Kirchen, kulturelle Institutionen, denen die Sorge um die Religion und die religiöse Versorgung (!) anvertraut waren, sind weitgehend gesellschaftlich marginalisiert, jedenfalls im Hinblick auf diese bislang zentrale Funktion. Ihre karitative Funktion ist – wie bereits gesagt – bislang nur unwesentlich angetastet, zumindest in den deutschsprachigen Ländern. Sie tragen kaum noch dazu bei, neue moderne Ausdrucksformen von Religion zu entwickeln (Beispiel: Symbole, Riten; Musik, Tanz, Theater usw.). Auch im sekundären Bereich der „moralischen Erneuerung“ kommen von den Kirchen nur unzureichende Impulse.

Immer wieder ist zu vernehmen, der Wertezwergfall in der modernen Gesellschaft hänge ursächlich mit dem Schwenden von „Religion“ zusammen. Dabei wird einerseits „Religion“ vorrangig als vermittelnd-

de Institution gesellschaftlicher Werte gesehen. Andererseits wird übersehen, dass es traditionelle wie moderne Gesellschaften gab und gibt, deren Wertvorstellungen nicht durch „Religion“ geformt waren bzw. sind.

In der Tat vermitteln faktisch alle uns bekannten Religionen Wertvorstellungen, die einer Gesellschaft kulturellen Zusammenhalt und/oder soziale Kommunikation bieten können. Dies sind jedoch sekundäre Folgen von „Religion“, die sich etwa aus der Gemeinsamkeit bestimmter Ziele ergeben können, übrigens von Zielen, die im allgemeinen transzendenter Natur sind. Die primären Ideen und Ziele der Religionen sind jedoch nicht im Bereich gesellschaftlicher, nicht einmal individueller Wertvorstellungen angesiedelt. Ursache und Wirkung dürfen auch hier nicht verwechselt werden.

Religionsgeschichtlich sieht die Problematik noch sehr viel komplizierter aus. Unterscheidet man grob zwischen archaischen oder Naturreligionen, Volksreligionen und „universellen“ Religionen, trifft eine enge Verflechtung von Religion und Wertvorstellungen nur auf die Volksreligionen zu (man denke etwa an die Zehn Gebote Jahwes für das Volk Israel). Alle „universellen“ Religionen (Buddhismus, Christentum, Islam) sind im übrigen aus Volksreligionen hervorgegangen, kennen deshalb auch überkommene Wertekataloge oder Gebote der Volksreligionen, jedoch sind diese von sekundärer Bedeutung im Verständnis wie im Gesamtkontext dieser Religionen. Dennoch kann nicht übersehen werden, dass auch diese Religionen immer wieder auf Vermittlungsinstitutionen ethischer bzw. moralischer Wertvorstellungen reduziert wurden und werden.

Angesichts der derzeitigen Situation in Westeuropa oder Nordamerika wird aber auch übersehen, dass Wertevermittlung in traditionellen wie modernen Gesellschaften auch ohne Religion erfolgen kann. Zum einen gab und gibt es Weltanschauungen, denen man allenfalls einen pseudoreligiösen Charakter zuschreiben kann, die aber derartiges geleistet haben, z.B. der Konfuzianismus, der immer noch unterschätzte chinesische Legalismus sowie in neuerer Zeit Sozialismus, Faschismus oder einige nationalistische Ideologien, etwa in Afrika oder in Nordkorea. Diese und ähnliche Weltanschauungen verfügen über feste Strukturen sowie nicht selten umstrittene Wertekataloge, und mögen deshalb mit Religionen bezüglich der Wertevermittlung zu vergleichen

sein. Dies gilt jedoch nicht für einen allgemeinen, nichtstrukturierten Humanismus, möglicherweise mit religiösem (etwa christlichem) oder weltanschaulichem (z.B. sozialistischem) Hintergrund, wie ihn seit einiger Zeit moderne Gesellschaften kennen, Gesellschaften, die dadurch weitgehend geprägt sind (Erziehung im allgemeinen, Schulsystem usw.). Man denke etwa an die skandinavischen Länder, die Niederlande, Frankreich, Ostdeutschland, Länder, die heute als „weitgehend entchristlicht“ gelten. Nun wird man trotz offensichtlicher Defizite, die aber auch anderenorts festzustellen sind, nicht behaupten können, in den genannten Ländern fände nicht mit breitem gesellschaftlichen Konsens Wertevermittlung statt. Wohl wird man einen differenzierten Wandel von Wertvorstellungen feststellen. Zahlreiche heute weltweit bekannte humanitäre Anstrengungen sind gerade in diesen Ländern entstanden (Hilfsorganisationen für die so genannte Dritte Welt, Terre des hommes, Ärzte ohne Grenzen usw.).

### *7. Heutige Religiosität*

Religiöses Erleben kann vielleicht allgemein als Erleben von etwas Unaussprechlichem, des Göttlichen oder Numinosen umschrieben werden. Der Mensch fühlt etwas, das ihn fasziniert, und das er zugleich selten beschreiben kann. Anderen darüber zu berichten, ist äußerst schwierig, gar unmöglich. Das war und ist das Problem der wahren Mystiker. Hierunter verbirgt sich als „eigentliches“ Problem jenes der Objektivierung. Religiöses Erleben ist zwangsläufig an das Subjekt des Erlebenden gebunden. Dies schließt nicht aus, dass Gruppen Ähnliches erleben können, aber ihre Mitglieder erleben eben nicht dasselbe.

Unbestreitbar bestehen – nicht nur heutzutage – Unterschiede in jenem komplexen Bereich, der mit dem undeutlichen Begriff „Religion“ definiert wird: Die institutionalisierte Religion in Form der Kirchen befindet sich zwar in krisenhaften Zuständen, vermittelt aber weiterhin alte religiöse Traditionen. Dies wird geleistet durch Frauen und Männer, die in der Regel eine theologische Ausbildung auf hohem wissenschaftlichen Niveau erworben haben. Hier entstehen Konflikte, die auch immer wieder zu Tage treten, meist in der in den Kirchen offensichtlich normalen personalisierten Form. Man kann dies



nicht auf die Spannung zwischen der Kirchenleitung und wissenschaftlicher Theologie reduzieren. Diese Spannung durchzieht spätestens seit der neuzeitlichen europäischen Aufklärung tendenziell und im Laufe der Jahrhunderte immer wieder verstärkt die Religion im Westen. Wollen die Theologen in Übereinstimmung mit der wissenschaftlichen und damit auch der gesellschaftlichen Wirklichkeit leben und arbeiten, müssen sie zwangsläufig traditionelle religiöse Elemente ausblenden oder selbst zurückweisen, etwa mit dem Argument, dies oder jenes sei Aberglaube oder so genannte Volksfrömmigkeit. Aber nicht nur die wissenschaftlich geschulten Theologen haben diese Schwierigkeiten, sondern auch die Kirchenleitungen, wenn auch in anderer Form.

Religion in Form heute konkret gelebter Religiosität fehlt weithin der Charakter der Legitimität, den die tradierte Religion auf der Grundlage der Schriften besitzt oder zumindest zu besitzen scheint. Daraus können sich unüberbrückbare Spannungen ergeben, die in früheren Zeiten bis hin zur Ausmerzungen nicht akzeptierter Religiosität führte, einer Möglichkeit, die heute zumindest in den modernen Ländern den institutionalisierten Religionen nicht mehr zur Verfügung stehen.

„Religion“ gilt heute sehr vielen als belastet, aus welchen Gründen auch immer, und besitzt deshalb Züge des Tabuisierten, wodurch der Begriff an sich schon Unbehagen wecken kann. Es besteht zwar kein religionsfeindliches Klima, wohl aber eine Art religiöse Abstinenz. Nach Zeiten, überfrachtet von Religion, ist nun ein anderes Extrem entstanden, obgleich nach wie vor Leben und Tod ständig auf die religiöse Dimension verweisen. Nüchtern betrachtet, handelt es sich also um ein Phänomen in der Geschichte. Und die Geschichte der Religionen ist das Drama, das aus dem Verlorengehen und dem Wiederdentdecken der religiösen Werte entsteht, wie der Religionswissenschaftler Mircea Eliade einmal schrieb.